

Apropos 41:

Warum das «Grundeinkommen» finanzierbar wäre

Werden wir richtig informiert? Nur wenn wir den Guro unserer eigenen individuellen Vernunft in der richtigen Weise wirksam werden lassen. Das heißt: wenn wir uns um die nötigen Informationen bemühen und sie *denkend* verarbeiten. Sonst laufen wir Gefahr, von Medien, Behörden oder auch Wissenschaftlern (manchmal absichtlich) in die Irre geführt zu werden. So wie es zum Beispiel George W. Bush und seine Regierung – nicht nur beim Irakkrieg – sozusagen notorisch tun, was an dieser Stelle immer wieder belegt worden ist.

Das Dilemma

Für einmal gerate ich nun recht ins Dilemma. Auf welche Informationen soll ich diesmal hinweisen? Eigentlich habe ich von George W. Bush, Tony Blair und den anderen Kriegsverbrechern ziemlich gestrichen die Nase voll. Sind die so wichtig, dass man jedes Mal auf sie hinweisen muss? Bei anderen, die – zumindest von außen gesehen – nicht alle Tassen im Schrank zu haben scheinen, blickt man doch auch eher indigniert weg. Aber ist es wirklich unbedeutend, dass sich ein Tony Blair, nachdem er als Ministerpräsident zurücktreten musste, weil er für den größeren Teil der englischen Bevölkerung nicht mehr tragbar war, der römisch-katholischen Kirche in die Arme warf, in denen seine Ehefrau schon lag? Ist es wirklich unbedeutend, wenn die amerikanischen Geheimdienste dem Noch-Präsidenten politisch die Unterhose ausziehen, indem sie einen Bericht veröffentlichen, der festhält, dass der Iran schon im Jahr 2003 sein Atomwaffenprogramm eingestellt hat? Und so den obersten US-Boss, der dauernd die Gefährlichkeit des Iran beschwört, dem Gespött der Weltöffentlichkeit aussetzt? Allerdings: Wer glaubt schon amerikanischen Geheimdiensten? Und erst recht: Wer glaubt schon einem notorischen Lügner wie George W. Bush noch irgendetwas? Zudem wissen *Europäer*-Leser, dass ein Angriff der USA gegen Iran zumindest so lange unwahrscheinlich ist, als Vizepräsident Cheney, respektive «seine» Halliburton, beim «bösen Feind» wichtige Geschäfte abwickeln lässt.

Eigentlich wollte ich schon sehr lange aufzeigen, wie sich in die moderne Medizin, die große Erfolge feiern kann, schlicht ein gravierender Denkfehler eingeschlichen hat: Da wird Wissenschaft ausschließlich materialistisch gefasst, gleichzeitig muss aber – wenn auch in verfälschter Form – zugegeben werden: «Die Heilkraft

der Einbildung» (!), wobei über Erfolge von Akupunktur, Homöopathie und Naturmedizin berichtet wird – ohne dass allerdings daraus Konsequenzen gezogen würden. Hier ist offensichtlich «Amerikanismus» am Werk – wie Rudolf Steiner dieses Phänomen nannte (vgl. «Apropos» 31 / Februar 2007).

Mit Misteln erfolgreich gegen Hauttumore bei Pferden

Fällig wäre auch eine Schilderung der Erfolgsgeschichte des – goetheanistisch inspirierten – biologischen Landbaus. Wobei auf den – ebenfalls an «Amerikanismus» erinnernden – Werteverfall einer einst hoch angesehenen Wochenzeitung, die Züricher *Weltwoche*, hingewiesen werden müsste, die in einem offensichtlich von chemischer Industrie und gewissen «Wissenschafts»-Ideologen gespiesenen Artikel einen ganzen Misthaufen von falschen Behauptungen publizierte, die alle problemlos widerlegt werden konnten und können. Selbstverständlich unterschlagen hat sie die im heutigen Umfeld sensationell anmutende Meldung des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL, Frick/Schweiz): «Mit Misteln erfolgreich gegen Hauttumore. Die Fachgruppe Tiergesundheit des FiBL hat einen entscheidenden Durchbruch in der Erforschung der Wirksamkeit von Mistelextrakten bei Tieren erzielt. Das seit 2004 laufende Projekt untersuchte die Behandlung des sogenannten «equinen Sarkoids», einer hartnäckigen Hauttumor-Erkrankung der Pferde, mit dem Mistelextrakt Iscador® (Hiscia, Vertrieb durch Weleda, Arlesheim). In der mit Iscador® therapierten Gruppe zeigten sich signifikant bessere Ergebnisse als in der Placebo-Kontrollgruppe: Die mit dem Mistelpräparat behandelten Pferde wiesen in 78 Prozent der Fälle mindestens einen Stillstand des Tumorstadiums und in 41 Prozent eine Besserung oder Heilung auf gegenüber 38 beziehungsweise 14 Prozent in der Kontrollgruppe. Die Untersuchung ist die erste, die unter kontrollierten Bedingungen eine Wirksamkeit der Mistel gegen Tumorerkrankungen belegen konnte. Die FiBL-Tierärztin Ophélie Clottu behandelte in drei Jahren über 70 Pferde. Nun konnte sie ihre Arbeit im Rahmen der zweiten Jahrestagung «Netzwerk Pferdeforschung Schweiz» in Avenches vorstellen. Die FiBL-Tierärztin wurde dafür als beste Nachwuchsforscherin prämiert. Die vollständigen Ergebnisse werden in Kürze im Rahmen ihrer Doktorarbeit publiziert.»¹

Was Rudolf Steiner wollte

Eine weitere Möglichkeit wäre, dass ich mich in die Nessel setze. Zum Beispiel mit dem sogenannten «Grundeinkommen». Nicht indem ich es propagieren wollte, aber indem ich mich gegen Begründungen zur Ablehnung wende, die ich für falsch oder ungenügend halte. Die Idee des «Grundeinkommens» entspricht nicht den «Gedankengängen» von Rudolf Steiner? Das ist einem ausgesteuerten Arbeitslosen, der mit seiner Familie nicht mehr über die Runden kommt und deshalb entwürdigende Bittgänge aufs Sozialamt machen muss (wo er über jeden Kinobesuch Rechenschaft ablegen muss), völlig egal. Das Gleiche gilt für alleinerziehende Mütter (oder Väter), die häufig an oder unter der Armutsgrenze leben müssen. Wenn die wählen könnten, ob sie sofort ein Mindesteinkommen von 600 (oder gar 800) Euro (auch für jedes Kind!) oder lieber auf die Einführung der Dreigliederung warten möchten, ist das Ergebnis doch völlig klar. Das würde auch Rudolf Steiner nicht anders gehen. Das ist ja auch ein Grund dafür, dass die Idee bei vielen Menschen (gerade auch bei solchen, die sich als Anthroposophen verstehen) wie eine Bombe eingeschlagen hat. Ich verstehe nur nicht, dass niemand darauf hinweist: ein «Grundeinkommen» von 600 (ev. 800) Euro? Rudolf Steiner will doch viel mehr: Dass «ein wirklich auf sich selbst gestelltes Wirtschaftsleben erst recht sorgen kann für Witwen und Waisen und so weiter, das habe ich in meinem Buche *Die Kernpunkte der Sozialen Frage* des breiteren ausgeführt. Ich habe es sogar vorhin schon angedeutet, dass eingerechnet werden muss in die wirtschaftliche Urzelle dasjenige, was ein jeder als Quote beizusteuern hat zu dem, was Witwen und Waisen, überhaupt sonstige nicht arbeitsfähige Menschen – wie in meinem Buche ausgeführt ist, auch für die Kinder, für die ich das Erziehungsrecht in Anspruch nehme –, zu bekommen haben. Der Maßstab dafür wird sich ergeben einfach aus der Lebenshaltung der übrigen Personen. Da man mit der wirtschaftlichen Urzelle einen Maßstab hat für die Lebenshaltung einer Person nach dem bestehenden wirtschaftlichen Gesamtwohlstande, so ist damit zu gleicher Zeit auch die Möglichkeit gegeben, einen Maßstab zu schaffen für das Leben derjenigen, die wirklich nicht arbeiten können.»² Das ist doch deutlich genug: Witwen und Waisen (Rudolf Steiners Fragenbeantwortung stammt aus dem Nachkriegsjahr 1919), überhaupt Kinder, «nicht arbeitsfähige Menschen» (also auch ein Teil der Psychischkranken) und solche, «die wirklich nicht arbeiten können» (also auch heutige «Arbeitslose»!) haben eine «Quote» zu bekommen. Und diese Quote heißt nicht 600 oder 800 Euro – oder irgendein kinoabrechnungspflichtiges Sozi-

alhilfeexistenzminimum –, sondern sie ergibt sich «aus der Lebenshaltung der übrigen Personen» – ohne bürokratischen Amoklauf (man sehe sich nur die Hartz-Regelungen in Deutschland an, die jeden katholischen Katechismus noch weit in den Schatten stellen...)

«Grundeinkommen»: Nicht finanzierbar?

Ein «Grundeinkommen» sei nicht finanzierbar, lese ich weiter. Nun, Anthroposophen können so nicht argumentieren, denn wir haben gesehen, dass das, was Rudolf Steiner will, noch viel weiter geht und das offensichtlich auch für finanzierbar hält. Zudem: Solange amerikanische Großbanken in einem Quartal mit systembedingten Schlampereien mindestens 40 Milliarden Dollar in den Sand setzen können, die dann mit Milliarden-Finanzspritzen aus Abu Dhabi, Kuwait, China, Singapur usw. wieder «aufgefüllt» werden – damit alles noch besser rentiert, werden auch noch 20000–30000 Mitarbeiter auf den Sand gesetzt! –, solange wäre jedes «Grundeinkommen» finanzierbar. Das Gleiche gilt z.B. für die größte schweizerische Bank UBS, die sozusagen über Nacht 16 Milliarden Franken als Verlust abschreiben kann, ohne dass sie (und ihr oberster Boss, der zwar großzügig für ein Jahr auf einen «Bonus» verzichtet) ins Wanken kommt. Von anderen Großbanken (auch in Deutschland) gar nicht zu reden. In einer Zeit, in der die Großbanken Renditen von obszönen 25% (bei Kleinkrediten liegt die von Richtern festgelegte Wuchergrenze bei 18%) anstreben, wäre nicht nur ein «Grundeinkommen», sondern auch das finanzierbar, was sich Rudolf Steiner vorgestellt hat. Dabei ist noch nicht einmal die weit verbreitete übrige Abzockerei berücksichtigt. Wenn es möglich ist, dass der Medienunternehmer und Milliardär Haim Saban, Freund und wesentlicher An-die-Macht-Mitfinanzierer von Bill Clinton, im August 2003 die ProSiebenSat.1 Media AG – einen Konzern, der die deutschen Fernsehsender Pro Sieben, Sat.1, kabel eins, N24 und 9Live unter einem Dach vereint – für geschätzte 800 Millionen Euro (inklusive einer späteren Kapitalerhöhung) kaufen und sie im Dezember 2006 mit hohem Gewinn an ein Konsortium von Permira und KKR für ungefähr 2,5 Milliarden Euro verkaufen konnte, also einem Gewinn von rund 1,7 Milliarden Euro in gut drei Jahren, und dabei nicht viel mehr getan hat, als Sparprogramme durchzuziehen und Personal zu entlassen; wenn so etwas möglich ist, dann liegen offensichtlich so viele zusammengeraffte Mittel brach, die – sozial eingesetzt – ohne weiteres für viele ein menschenwürdiges Leben garantieren würden. Einen ähnlichen «Erfolg» konnte Saban übrigens schon 2001 erzielen, als er den zusammen mit dem berühmten Rupert Murdoch auf-

gebauten Familiensender Fox Family an Walt Disney für 5,3 Milliarden Dollar (damals 4,4 Milliarden Euro) verkaufte. Ein ähnliches Beispiel gibt es auch aus der Schweiz. Da kauft ein Tessiner Spekulant («Geld ist geil») – damit das Risiko besser verteilt ist mit anderen zusammen – die Jean Frey AG, ein schweizerisches Medienunternehmen mit Sitz in Zürich. Sie ist Herausgeberin der Konsumentenzeitschrift *Beobachter*, der Wirtschaftszeitschrift *Bilanz*, der Fernsehzeitschrift *TV Star*, des Nachrichtenmagazins *Die Weltwoche*, usw. Zum Kaufpreis von etwa 75 Millionen Franken werden 25 Millionen investiert, insgesamt also rund 100 Millionen ausgegeben. Nach wenigen Jahren wird die *Weltwoche* herausgelöst und «billig» – wie die *Neue Zürcher Zeitung* betonte – an den Chefredaktor, der sich generell für die Abzocker stark macht, verkauft («verschenkt» wäre wahrscheinlich der bessere Ausdruck, denn Branchenkenner schätzen den Titel auf rund 20 Millionen Franken; dass der Chefredaktor die nötigen 12 Millionen hat aufbringen können, gilt als ausgeschlossen). Der Rest des Verlags wurde für 140 Millionen Franken an die deutsche Axel Springer AG verkauft. Gewinn in gut vier Jahren: 40 Millionen Franken (wenn man den Realwert der *Weltwoche* dazu zählt: 60 Millionen Franken). Das alles ist nur die Spitze des Eisbergs... Wie gesagt: Ich will das «Grundeinkommen» nicht propagieren, aber bei so viel vagabundierenden Mitteln, die zwar in der Regel legal, aber gesamtgesellschaftlich doch illegitim erworben wurden, müsste es wirklich ein Leichtes sein, die geschilderten Notwendigkeiten zu finanzieren. Eine Mehrheit muss es nur wollen.

Populäre Dreigliederungs-Tageszeitung nötig

Die nötige Einsicht und die erwähnte Mehrheit sind die entscheidenden Faktoren. Darauf hat schon Rudolf Steiner hingewiesen: «Da empfehle ich Ihnen, dass Sie keine Gelegenheit verschmähen, die Dreigliederungszeitung, wo Sie können, zu empfehlen, denn die Etappe muss erreicht werden, wo die Dreigliederungszeitung eine Tageszeitung wird. Aber wir erreichen das nicht, wenn wir sie nicht populärer machen, als sie ist.»³

Zum Beispiel Nicolas Sarkozy

Mit «populärer machen» meint Rudolf Steiner natürlich nicht, mehr «Boulevard» zu berücksichtigen, obwohl gerade das heutzutage manchmal gar nicht zu vermeiden ist, wie das Beispiel des französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy zeigt, bei dem der Boulevard eminent politisch und symptomatisch geworden ist. Der Handelsreisende in Sachen Atomtechnologie und Waffensysteme setzt solche Elemente bewusst und unver-

schämt ein. Auch er ist ein Freund der Abzocker und lässt sich schamlos und immer wieder von seinem Abzocker-Freund und Milliardär Vincent Bolloré zu Gratisferien einladen, was Zweifel an seiner Unabhängigkeit als Staatspräsident aufkommen lässt. Nicolas Sarkozy ist zwar politisch mächtig, aber verglichen mit Freund Bolloré «ein armer Schlucker, auch wenn er sich soeben sein Gehalt als Präsident der Fünften Republik fast verdreifachen ließ» – wie die *Süddeutsche Zeitung* süffisant anmerkte. «Deshalb ist es ein schöner Zug, wenn der Reiche dem ärmeren Freund gelegentlich aushilft und diesem beispielsweise für eine kurze und wohlverdiente Verschnaufpause mit neuer Freundin im sommerlich warmen Ägypten seinen privaten Jet zur Verfügung stellt.» Dieses Verhalten hat allerdings in Frankreich Tradition, «denn mit Ausnahme des Gründerpräsidenten der Fünften Republik, General Charles de Gaulle, hatten alle seine Nachfolger im Amt ein sehr enges Verhältnis zum Geld, das nicht ihr eigenes war. Im Unterschied zum jetzigen Amtsinhaber gingen sie damit nur sehr viel diskreter um, auch wenn die Diamanten, die beispielsweise Präsident Giscard d'Estaing von Kaiser Bokassa als Geschenk annahm, weiland Skandal machten. Auch, dass Präsident Jacques Chirac seine teuren Urlaubsreisen zu Trauminseln im Indischen Ozean gern bar bezahlte, warf die Frage auf, aus welchen schwarzen Kassen diese Summen stammten.» Das jetzige enge Verhältnis von Staatspräsident und Unternehmer ist nicht ganz ohne, weil «Bollorés seit 1822 bestehendes Familienunternehmen in den vergangenen Jahren vor allem im Bereich der Medien zu expandieren sucht. Namentlich im Bereich der Film- und Fernsehproduktion ist Bolloré aktiv, der seit 2001 40,6 Prozent der Société Française de Production (SFP) sowie 24 Prozent des Mehrheitseigentümers der SFP Euromedia besitzt. Außerdem gehören ihm unter anderem der Fernsehsender Direct8, 26 Prozent der Mediengruppe Havas, zwei Gratiszeitungen, Direct Soir und Matin Plus, sowie 46 Prozent an dem Meinungsforschungsinstitut CSA.» Diskretion ist auch sonst nicht Sarkozys Sache. Kurz nach seiner öffentlich inszenierten Blitzscheidung von seiner zweiten Frau Cécilia bestellte er die wichtigsten Fotografen zur Weihnachtsparade ins Disneyland Paris und paradierte dort mit seiner neusten Eroberung, Ex-Topmodel und Sängerin Carla Bruni. Es ist selbstverständlich, dass die Bilder den Weg in die Weltpresse fanden. Auch die Weihnachtsferien bei den Pyramiden der Pharaonen waren «öffentlich». «Minutiös dokumentiert von den Medien, die das frische Glück zur weltweit verkauften Politkitsch-Story machten» – wie *Spiegel online* feststellte. Alle durften auch erfahren, dass der französische

Staatspräsident ein «Napoleon-Problem» hat. Da ihn die Natur nicht gerade mit – physischer – Größe ausgestattet hat, ließ er für mehrere tausend Euro Spezialschuhe anfertigen, die ihn mit höheren Absätzen, Einlagen und anderen Tricks um zehn Zentimeter höher machen, so dass ihn seine neue Freundin nicht mehr überragt. Doch Frankreich goutiert das anscheinend nicht mehr: «Ein Präsident verkommt zur Farce.» (*Spiegel online*) In Umfragen befindet sich Sarkozy im freien Fall – viele Franzosen finden sein Verhalten nur noch peinlich. Erstmals ist die Unterstützung für Sarkozys Politik und Person unter 50 Prozent gefallen. Den Präsidenten selbst fanden nur noch 39 Prozent überzeugend. Seine Affären wären an sich ja seine Privatsache. Das Problem ist, dass er alles öffentlich inszeniert, so dass jeder sehen kann, dass er nicht nur seine Hormone, sondern auch sein ganzes Ego nicht im Griff hat. Nimmt man noch das Alkoholproblem dazu (das er zumindest am G8-Gipfel in Heiligendamm hatte, wie ein Video belegt – vielleicht hat ihn, den angeblichen Antialkoholiker, Schlitzohr Putin mit Wodkas «gelegt»?), so kann man sich schon fragen: Darf man einem solchen Menschen den Koffer in die Hand geben, mit dem er einen Atomkrieg auslösen könnte?

Bush, Auschwitz und der Goetheanismus

Thema dieser Kolumne müssten auch die Wahlmanipulationen in Kenia («Verlierer» Raila Odinga, der laut Beobachtern eigentlich gewonnen hat, ist bemerkenswerterweise ein Cousin von Barack Obama, der sich für die Demokraten um die US-Präsidentschaft bewirbt) und Georgien (mit Bushs «Ziehsohn» als alt-neuem Präsidenten) und vieles anderes sein. Dabei lugt letztlich immer Bush oder mindestens «Amerikanismus» hervor – in Fortsetzung dessen, was Rudolf Steiner «Wilsonismus» genannt hat: «Die Welt wird krank werden am Wilsonismus, die Welt wird auf allen Gebieten des Lebens ein Heilmittel brauchen, und das wird der Goetheanismus sein»⁴. Das Problem ist nur, dass es den Gegenkräften gelungen ist, den Goetheanismus weitgehend lahmzulegen. Auch hier ist der gegenwärtige amerikanische Präsident eine symptomatische Figur: denn Prescott Bush, der Großvater von George W. Bush, hat mit dafür gesorgt, dass Hitler sein Teufelswerk vollbringen konnte. Darum wirkt die Reaktion des Präsidenten bei seinem Besuch in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem bei Jerusalem heuchlerisch, weil es unglaubwürdig ist, dass er die Biographie seines Großvaters nicht kennt. «Der Präsident betrachtete die Luftaufnahmen des Konzentrationslagers Auschwitz, sah die Anfahrtswege und Eisenbahntraßen, auf denen einein-

halb Millionen Menschen zu ihrer Vernichtung transportiert wurden, und soll daraufhin gesagt haben: «Wir hätten bombardieren sollen.» ... Was Bush da formuliert, war eine Anklage... Es ist die Frage, welche Mitschuld die USA und der Rest der Welt am Holocaust hatten. Es ist die Frage, ob man den Mord an sechs Millionen Juden in Europa nicht mit einfachen militärischen Mitteln hätte verhindern können. Es ist die Frage, ob sich die Alliierten und vor allem die USA nicht um ihre Verantwortung gedrückt haben.» Unkorrekt ist auch die Schlussfolgerung der *Süddeutschen Zeitung*: «Heute gelten der amerikanische Antisemitismus des frühen zwanzigsten Jahrhunderts und die strategischen Fehler als historische Fußnoten. Die Alliierten haben ihre Fehler weitgehend eingestanden und aufgearbeitet.» Die schlimmsten antisemitischen Ausfälle hat Hitler beim amerikanischen Autokönig Henry Ford abgeschrieben! Das als Fußnote zu bezeichnen, scheint mir etwas gewagt. John Loftus, Leiter des Holocaust Museum in Florida stellte fest: «Die Nazis wären eine Splitterpartei geblieben und Deutschland ein armes, waffenloses und machtloses Land, wenn es damals nicht diesen massiven Zufluss ausländischen Investmentkapitals [u.a. von Henry Ford, Prescott Bush, Herb Walker, W. Averell Harriman, die Rockefellers usw. B.B.] gegeben hätte.» (...) Und nicht alle waren ausschließlich des Geldes wegen dabei. «Einige dieser Amerikaner waren Fanatiker und verbanden sich mit Deutschland durch Allen Dulles Firma Sullivan & Cromwell, weil sie den Faschismus unterstützten.»⁵ Prescott Bushs Bank hatte Verbindung mit der berühmten IG Farben und bis 1942 (!) Produktionsanlagen in Auschwitz! Dass Bush und seine Kumpane die deutsche Wehrmacht aufgerüstet haben, «hatte niemals Konsequenzen». «Auch die Karriere von Prescott Bush wurde von seinen Geschäften mit den Nazis nicht beeinträchtigt.»⁵ Und von dem allem soll der Enkel nichts wissen?

Boris Bernstein

P.S. Für einmal habe ich nur diejenigen Quellen ausgewiesen, die ich für besonders wichtig halte. Aber alle anderen Behauptungen und Zitate sind ebenfalls belegbar.

- 1 www.fibl.org/aktuell/monatsbild/2007/05-pferdebehandlung.php
- 2 Rudolf Steiner, GA 337a, 30.5.1919
- 3 Rudolf Steiner, GA 338, S. 177
- 4 Rudolf Steiner, GA 185, 1.11.1918
- 5 Eva Schweitzer: *Amerika und der Holocaust*. München 2004